

Predigt Römer 12, 1-8

Vor ein paar Tagen habe ich eine Nachricht von einer alten Schulfreundin bekommen. Es gibt da noch diese WhatsApp-Gruppe – natürlich – von uns 4 Frauen, die zwar seit der Schulzeit befreundet sind, aber wir haben uns doch hin und wieder aus den Augen verloren.

Seit der Corona-bedingten Absage ihrer Hochzeit letztes Jahr hatte keiner mehr etwas reingeschrieben. Corona-Koma nenn ich das. Jeder von uns hatte irgendwie genug mit sich selbst zu tun. Doch dann am Neujahrstag – neues Jahr, neues Glück – kam diese Nachricht: „Wie geht es euch? Lange nichts gehört. Erzählt doch mal, was ihr im letzten Jahr gemacht habt. Habt ihr vielleicht ein neues Hobby angefangen?“

Ja, haben wir. Jede hatte irgendetwas zu erzählen.

Socken stricken, Makramee machen, Indisch kochen lernen, ein Lego-Harry-Potter-Schloss basteln, Kinderbetten zusammen bauen und ein 1000 Teile Puzzle war dabei. Nebenbei Masterarbeit schreiben, Kind betreuen oder ein Auto kaufen.

Wir kennen uns jetzt seit 15 Jahren, doch als so langsam diese Nachrichten eintrudelten, da habe ich mich so gefreut: Darüber voneinander zu hören, darüber wieviel Energie in uns steckt. Und darüber wie verschieden wir sind. Es ist schön zu wissen, dass man auch nach 15 Jahren noch etwas Neues übereinander lernen kann. Und auch neue Worte. Makramee zum Beispiel. Und dass jede von uns ihre eigenen Gaben und Fähigkeiten hat.

So wie jeder Mensch seine eigenen Gaben und Talente hat, alte Bekannte oder neu entdeckte. Denn wir brauchen alle Menschen auf dieser Welt mit ihrer Verschiedenheit. Das wusste auch schon Paulus. Der schreibt nämlich im Römerbrief, Kapitel 12 in der Übersetzung der Basisbibel:

Brüder und Schwestern, bei der Barmherzigkeit Gottes bitte ich euch: Stellt euer ganzes Leben Gott zur Verfügung, als ein lebendiges und heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer. Das ist für euch ein vernünftiger Gottesdienst. Bei der Gnade, die Gott mir geschenkt hat, sage ich jedem Einzelnen von euch: Überschätzt euch nicht und traut euch nicht mehr zu, als angemessen ist. Strebt lieber nach nüchterner Selbsteinschätzung. Und zwar jeder so, wie Gott jedem seine eigene Aufgabe anvertraut hat. Denn wie wir an einem Körper viele Körperteile haben – aber nicht alle Teile haben dieselbe Aufgabe – so bilden wir vielen Menschen, die zu Christus gehören, miteinander einen Leib. Aber einzeln betrachtet sind wir wie unterschiedliche und doch zusammen- gehörende Körperteile. Wir haben verschiedene Gaben, je nachdem, was

Gott uns in seiner Gnade geschenkt hat: Wenn jemand die Gabe hat, als Prophet zu reden, soll er das in Übereinstimmung mit dem Glauben tun. Wenn jemand die Gabe hat, der Gemeinde zu dienen, soll er ihr diesen Dienst leisten. Wenn jemand die Gabe hat zu lehren, soll er als Lehrer wirken. Wenn jemand die Gabe hat zu ermutigen, soll er Mut machen. Wer etwas gibt, soll das ohne Hintergedanken tun. Wer für die Gemeinde sorgt, soll sich voll für sie einsetzen. Wer sich um die Notleidenden kümmert, soll Freude daran haben.

Jeder von uns kann etwas besonders gut. Das ist manchmal ganz offensichtlich und manchmal weniger. Ich denke, ich kann ganz gut Gottesdienst feiern. Und Predigt schreiben – mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg.

Also konzentriere ich mich mal auf das, was Paulus über den Gottesdienst sagt. Genauer: Über vernünftigen Gottesdienst.

Was das ist? Da gehen die Meinungen wahrscheinlich auseinander.

Mancher denkt vielleicht: Vernünftig ist, wie wir es gewohnt sind – wie es immer war. Das ist bewährt, das ist vernünftig!

Und andere denken vielleicht: Vernünftig ist es, nach vorne zu denken. Andere, Jüngere anzusprechen, auch mit anderer Musik, einladend zu sein und dabei vielleicht sogar Konfessionsgrenzen zu überwinden. Das ist doch vernünftig!

Einige sagen vielleicht: „Vernünftiger Gottesdienst“ hat etwas mit Vernunft zu tun. Mit durchdachten, anspruchsvollen Predigten. Mit Nebensätzen und klugen Worten, die ihren Ursprung im Lateinischen haben. Und damit, zu sagen, was richtig und wahr ist. Glaubenswahrheiten, möglichst klug und mit Intellekt verpackt. Und vielleicht sagen andere: Vernünftig ist es, verständlich zu reden. (Das muss ja hoffentlich kein Widerspruch zu „durchdacht“ sein!) Und womöglich sind Glaubenswahrheiten ja genau solche, die der Vernunft einleuchten? Wieder andere gehen ganz anders an die Frage heran. Mit dem Herzen. Endlich wieder in der Kirche feiern! Laut singen können!

Gottesdienst feiern, so, wie wir es liebhaben und uns wünschen und brauchen: das ist vernünftiger Gottesdienst. Und schon herrscht ein heilloses Durcheinander. Vernünftiger Gottesdienst ist offenbar keine einfache Sache.

Das interessante ist, dass bei Paulus dabei keine Rede vom Sonntagmorgen ist. Oder dass man zur Kirche muss. Paulus denkt ganz anders über das Thema Gottesdienst. Er sagt: „Gottesdienst meint, sich ganz Gott hinzugeben.“ Deshalb heißt es ja auch Gottes-Dienst. Gott dient uns und wir dienen Gott, durch unsere Hingabe.

Ist also ein Kirchengang Gottesdienst? Ja und Nein. Für den, der Gott hier in der Kirche nicht spürt und erfährt, ist das vielleicht einfach ein geselliges Treffen. Aber zum Gottesdienst wird die Zeit hier erst dadurch, dass wir wahrnehmen, wie er da ist. Denn nur dann kann er uns hier dienen. Nur dann können wir ihm hier dienen.

Ich will damit nicht sagen, dass wir am Sonntag nicht mehr in die Kirche gehen sollen. Dann müsste ich mir ja eine andere Begabung suchen. Nur, dass das noch keine Garantie ist für eine Begegnung mit Gott – ein Gottes-Dienst-Erlebnis.

Dasselbe gilt auch für andere Orte. Viele Menschen sagen ja, dass sie nicht in die Kirche gehen, sondern Gott in der Natur begegnen. Das kann passieren, ist aber genauso wenig eine Garantie wie Sonntags im Gottesdienst. Nein, eigentlich heißt das doch, dass wir Gott überall begegnen können, an allen Orten und bei allen Tätigkeiten, aber eine Garantie gibt es nicht.

Entscheidend dafür, dass etwas ein Gottesdienst ist, ist die Frage, ob und wie Gott und Mensch zueinander kommen. Entscheidend ist diese Spur des Göttlichen in dem, was uns begegnet und in dem, was wir tun. In der Kirche, in der Schöpfung, in einer zwischenmenschlichen Begegnung.

Hat die Zeit in der Kirche etwas, was all die anderen Zeiten nicht haben? Ja und Nein. Was hier möglich ist, ist überall und jederzeit möglich.

Andererseits sensibilisiert uns der Gottesdienst für all diese Spur des Göttlichen. Er macht uns die Nähe Gottes bewusst und wir halten inne mit dem Ziel uns zu vergegenwärtigen, was wir immer und überall finden können. Hier haben wir die Möglichkeit den Stress und die Hektik abzulegen und uns ganz auf Gott zu konzentrieren, im Gebet, der Stille, in Worten der Bibel und in den wohlüberlegten Worten einer Predigt. Etwas, das uns sonst vielleicht nicht so gelingt, wie wir es uns wünschen.

Das Ziel und der Wunsch des Paulus ist, dass wir unser Leben ganz als Gottesdienst gestalten. Dass unser Leben vernünftiger Gottesdienst ist und dass es keinen Unterschied geben sollte zwischen unserer Suche nach Gott und unserem Verhalten im Gottesdienst oder zu Hause, auf der Arbeit oder in der Schule.

Gottesdienst im Alltag ist Gott suchen und finden: In der Stille, im Beten, im Lachen, in der Umarmung, beim Stricken und beim Fußball spielen.

Gottesdienst im Alltag. Das ist Achtsam zu sein und den oder die Nächste im Blick zu haben. Füreinander da zu sein. Gottesdienst im Alltag ist Nachdenken. Über uns selbst, über den Sinn unseres Lebens und über unsere Verbundenheit zu anderen.

Gott feiern mit unserem ganzen Sein und Tun. Mit all den Gaben und Fähigkeiten, die Gott uns geschenkt hat.

Deshalb sagt Paulus: Denk nicht zu klein von dir! Euch allen ist doch etwas gegeben. Euer ganz eigenes, persönliches, genau richtig großes Stückchen Gottesdienst. Du musst nämlich gar nicht *alles* hinbekommen. Wenn du denkst, *das* müsstest du, wenn du denkst, *das* ist das Ziel, dann überschätzt du dich selbst. Als Glied im Leib Christi versuch nicht Auge zu sein, wenn du doch eigentlich viel besser Fuß bist, aber schätze doch die Bedeutung des Auges. Sich gelten lassen, den anderen gelten lassen - so wie wir vor Gott gelten. Dazu gehört die Bereitschaft zum Perspektivwechsel. Das ist Erneuerung, weil Gott mir diesen Wechsel ermöglicht. Und das ist das Abrücken vom Gedanken, dass ich selbst alles können und erreichen muss, stattdessen vertrauen, dass alles Nötige irgendwo da ist – von Gott ausgestreut an die richtige Stelle, nur eben vielleicht nicht bei mir selbst. Je nachdem welche Gabe uns Gott in seiner Gnade geschenkt hat. Und das ist auch zuzugeben, dass jemand anderes etwas besser kann als ich. So wie die folgenden Worte deshalb von einem lieben Kollegen stammen:

Wenn eine gut Trompete spielt, wenn einer gut Orgel spielt, wenn einer am Schlagzeug den Takt hält: dann tun sie es Gott zur Ehre.

Wenn eine gern backt, dann mache sie andere damit glücklich, denn Kuchen ist Gnade.

Wenn eine einen grünen Daumen hat, dann soll sie wissen, dass sie Glück in die Herzen sät.

Wenn einer gut mit Zahlen umgehen kann, dann bringe er das ein, wo er anderen helfen kann.

Wenn eine gut singen kann, mache sie anderen eine Freude.

Und wenn einer schlecht singen kann, dann zeige er den anderen, dass wir nicht perfekt sein müssen, um Gott zu loben.

Und das alles nicht, weil wir uns in den Himmel singen, pflanzen, rechnen, backen müssten, sondern weil wir gar nicht anders können. Es muss ja einfach heraus, was in uns steckt. Es muss sowieso heraus. Also lasst es uns zum Guten nutzen, damit die Leute es sehen und sich fragen: Was ist denn da los? Und vielleicht sagst du dann: Gottesdienst. Sprechender, singender, pflanzender, rechnender, backender Gottesdienst.

Amen.